

SOMMER

MUSIK- UND THEATERFESTSPIELE

2009



RHEINGAU

BURGHOFSPIELE

SCHAUSPIEL
LITERATUR
KONZERT

24. SPIELZEIT
11. JUNI – 6. SEPTEMBER

Medienpartner **hr2**
kultur



FRIEDRICH VON THIERSCH SAAL
IM KURHAUS ZU WIESBADEN
SONNTAG, 6. SEPTEMBER 2009, 18.00 UHR

Dresdner Philharmonie

Rafael Frühbeck de Burgos
Sergej Krylov

Leitung

Violine

Michail I. Glinka
(1804–1857)

Ouvertüre zur Oper *Ruslan und Ludmila*

Peter I. Tschaikowski
(1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester
D-Dur op. 35

Allegro moderato

Canzonetta: Andante

Finale: Allegro vivacissimo

Johannes Brahms
(1833–1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso

Allegro con spirito

K O N Z E R T

91

Die Dresdner Philharmonie,

Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich über 80 Konzerten in Dresden das Kulturleben. Die Konzerte des aus 450-jähriger Dresdner Ratsmusiktradition hervorgegangenen Orchesters, das sein Domizil seit 1969 im Kulturpalast am Altmarkt hat, sind ein Anziehungspunkt. Gastspielreisen führten die Philharmoniker durch Europa bis nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück. Mit dem Gewerbehauseaal erhielt die Bürgerschaft Gelegenheit zur Organisation großer Orchesterkonzerte. Damit trat die Entwicklung eines vom höfischen Leben unabhängigen, öffentlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium ein. Das damalige „Gewerbehauseorchester“ veranstaltete ab 1885 philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen.

In der Vergangenheit haben u.a. Brahms, Tschaikowski, Dvořák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. Als Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen, Carl Schuricht, seit 1945 Heinz

Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Michel Plasson tätig, mit denen auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen.

In jüngster Zeit, von 2001 bis 2003, prägte Marek Janowski das außerordentliche künstlerische Leistungsvermögen des Klangkörpers.

Als Erster Gastdirigent konzertiert seit September 2003 der Spanier Rafael Frühbeck de Burgos häufig mit dem Klangkörper. Seit der Spielzeit 2004/2005 ist er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Orchesters. Kurt Masur ist Ehrendirigent.

In einer ungewöhnlichen Konstellation von Berufs- und Laienmusikern sind der Dresdner Philharmonie drei Chor-Ensembles angeschlossen. Während der Philharmonische Chor Dresden – ein gemischter Chor mit 120 Sängern unter der Leitung von Prof. Matthias Geissler – und der Philharmonische Jugendchor gemeinsame Auführungen großer vokalsinfonischer Werke und konzertanter Opern als ihre künstlerische Hauptaufgabe betrachten, widmet sich der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Philharmonische Kinderchor – Leitung Prof. Jürgen Becker – vorwiegend internationaler A-cappella-Literatur.





Rafael Frühbeck de Burgos,

1933 in Burgos geboren, studierte an den Konservatorien Bilbao und Madrid (Violine, Klavier, Komposition) und an der Musikhochschule München (Dirigieren bei K. Eichhorn und G. E. Lessing; Komposition bei H. Genzmer). Nach seinem ersten Engagement als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Bilbao leitete er zwischen 1962 und 1978 das spanische Nationalorchester Madrid, war danach Generalmusikdirektor der Stadt Düsseldorf und Chefdirigent sowohl der Düsseldorfer Symphoniker als auch des Orchestre Symphonique in Montreal. Als Principal Guest Conductor wirkte er beim Yomiuri Nippon Orchestra of Tokyo und beim National Symphonic Orchestra of Washington. In den 90er Jahren war er Chefdirigent der Wiener Symphoniker und zwischen 1992 und 1997 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin. Von 1994 bis 2000 war er außerdem Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. 2001 wurde er zum ständigen Dirigenten des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI in Turin ernannt.

Als Gastdirigent arbeitet er mit zahlreichen großen Orchestern zusammen und leitet Operaufführungen in Europa und den USA. Er wird regelmäßig zu Festspielen eingeladen. Rafael Frühbeck de Burgos wurde für seine künstlerischen Leistungen mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. erhielt er die Ehrendoktorwürde der

Universitäten Navarra (1994) und Burgos (1998). 1996 wurde ihm der bedeutendste spanische Musikpreis (Jacinto-Guerrero-Preis) zuteil, in Österreich außer der „Goldenen Ehrenmedaille“ der Gustav-Mahler-Gesellschaft, Wien, auch das „Silberne Abzeichen“ für Verdienste um die Republik. 1998 wurde er zum Emeritus Conductor des Spanischen Nationalorchesters ernannt.

Nach mehrfachen Tourneen und Gastspielen innerhalb Europas hat er „seine“ Dresdner Philharmonie während einer dreiwöchigen USA-Tournee im November 2004 zu großen Erfolgen geführt.

Rafael Frühbeck de Burgos hat über 100 Schallplatten eingespielt. Einige von ihnen sind inzwischen zu Klassikern geworden: Mendelssohns *Elias* und *Paulus*, Mozarts *Requiem*, Orffs *Carmina burana*, Bizets *Carmen* sowie das Gesamtwerk seines Landsmannes Manuel de Falla.

Jüngst ist seine erste CD mit der Dresdner Philharmonie erschienen, eine Einspielung von Richard-Strauss-Werken (*Don Quixote*, *Don Juan* und *Till Eulenspiegel*).

Sergej Krylov

begann im Alter von fünf Jahren mit dem Violinstudium und gab schon im Jahr darauf sein erstes Konzert. Sein Orchesterdebüt sowie die ersten Konzertreisen durch China, Russland, Polen, Deutschland und Finnland folgten im Alter von zehn Jahren. Die inter-



nationale Karriere startete er nach einem weiteren Studium bei Salvatore Accardo.

Krylov arbeitete unter anderem mit dem Wiener Sinfonie Orchester, dem English Chamber Orchestra, der Camerata Salzburg, den Tschechischen Philharmonikern und dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg zusammen.

1989 erhielt er den ersten Preis beim Internationalen Geigenwettbewerb Rodolfo Lipizer sowie den ersten Preis im Wettbewerb „A. Stradivari“ in Cremona und „Fritz Kreisler“ in Wien. Er wurde überdies mit dem „Viotti d'Oro“ Preis und dem Chilenischen Kritikerpreis als bester ausländischer Interpret klassischer Musik des Jahres ausgezeichnet.

Zu den Werken

Die Grundlage des Opernschaffens des russischen Komponisten **Michael I. Glinka** bildete das Vorbild der zeitgenössischen italienischen Oper, namentlich Rossini, mit ihrem Ideal zum Belcanto. Zum Teil spielte aber auch die französische Rettungsoper mit ihren Chorszenen eine wichtige Rolle für sein Werk. *Ruslan und Ludmila* ist eine Oper in 5 Akten auf ein Libretto von Walerjan F. Schirkow nach dem gleichnamigen Versepos von Alexander Puschkin. Bereits 1836 hatte Glinka die Absicht, Puschkins „Ruslan i Ljudmila“ zu vertonen. Die Fertigstellung des Werks gestaltete sich als äußerst kompliziert, denn er musste die kaiserliche Zensur fürchten. Die Geschichte um zwei Liebende, die von einem intriganten Herrscher auseinander gerissen werden sollen, hätte man leicht auf das unverblümt bekundete Interesse des Zaren Nikolaus I. an Puschkins Ehefrau zurückführen können. Aus diesem Grund ließ er auch alle in dem Glauben, dass das Textbuch von insgesamt sechs Librettisten erarbeitet worden sei. Manche Szenen, die doch noch zu sehr

an Puschkin erinnerten, wurden von der kaiserlichen Theaterdirektion gestrichen. Am 9. Dezember 1842 konnte endlich die Uraufführung in St. Petersburg stattfinden. „Ruslan und Ludmila“, Glinkas zweite Oper, konnte allerdings nicht an den Erfolg seiner ersten Oper „Ein Leben für den Zaren“ anknüpfen. Das Werk wurde aber zum Modell für Nikolai Rimski-Korsakows fantastische Märchenoper „Sadko“ und beeinflusste auch andere Komponisten wie Mussorgski und Strawinsky.

Im gleichen Jahr, in welchem es **Peter I. Tschaikowski** durch eine großzügige jährliche Förderung der Mäzenin Nadeshda von Meck möglich wurde, als freischaffender Komponist zu leben, begann er die Arbeit an seinem einzigen Violinkonzert. Am 16. März 1878 stellte er den Entwurf fertig und fuhr direkt mit der Ausarbeitung fort. Nur wenige Tage später schrieb er an seine Gönnerin: *Ich habe den ersten Teil des Violinkonzertes bereits beendet, ausgeschrieben und gespielt und bin nun recht zufrieden. Jetzt fange ich mit der Instrumentierung an. Allerdings befriedigte mich das Andante, nachdem es auf der Geige gespielt wurde, noch nicht, ich muss es radikal ändern oder ein neues komponieren. Das Finale und der erste Satz sind, meiner Ansicht nach, gelungen.* Zwei Tage später hatte er ein neues Andante komponiert. Die Fertigstellung der vollständigen Partitur erfolgte Anfang April. Unter Leitung von Hans Richter und mit dem Solisten Adolf Brodski, dem das Konzert gewidmet ist, fand am 4. Dezember 1878 die Uraufführung in Wien statt. Die Reaktionen, die es auslöste, waren extrem und auch die Presse stritt für und wider das Werk. Erst in den folgenden Jahren wurde es zu einem beliebten Repertoirestück angesehener Virtuosen. Überzeugen kann Tschaikowskis Violinkonzert bis heute aufgrund seines unmittelbaren Ausdrucks, der vor allem

durch die Melodik und Orchesterbehandlung erzeugt wird. Der auf der Sonatenhauptsatzform beruhende Allegro-Satz beginnt mit einer ruhig fließenden Orchestereinführung, die bereits thematisches Material bringt. Die Solo-Violine setzt hiernach mit dem Hauptthema ein, dessen spannungsreich-freundlicher Charakter hervorsticht. Dagegen erscheint das zweite Thema verhaltener, es wirkt durch lyrische Kantabilität. In zahlreichen thematischen Variationen und Fortspinnungen bietet sich insbesondere für den Solisten die Möglichkeit, unterschiedlichste Ausdrucksmomente darzustellen. Dies gipfelt in der auskomponierten Kadenz, die vor der Reprise steht. Die Reprise selbst führt den Satz zu einem ausgewogenen Schluss. Der zweite Satz, eine Canzonetta, wechselt von der Haupttonart D-Dur nach g-Moll. Ein liedhaft-melancholisches erstes Thema überwiegt hier ein eher lebhaftes zweites. Insgesamt ist die Stimmung des in dreiteiliger Liedform angelegten Satzes verhalten, betont wird dies zudem durch die Art des gelegentlichen Hervortretens der Klarinetten und Flöten. Das Finale hat tänzerischen Charakter. Hierzu tragen die aus kurzen Motiven gebildeten Themen, der 2/4-Takt im raschen Tempo sowie die Durchsichtigkeit des Satzes bei. In mannigfaltigen Variationen breitet sich das motivische Geschehen aus und bietet dem Solisten reichhaltige Herausforderungen seines Virtuositums. Mit temperamentvollem Schwung endet das Violinkonzert.



Johannes Brahms' Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73 entstand im Sommer 1877 während eines Urlaubs in Pörschach. Nachdem der Komponist sich nur sehr langsam der Gattung angenähert und um seine

1. Sinfonie fast zwei Jahrzehnte gerungen hatte, schuf er kurz darauf in sehr kurzer Zeit seine 2. Sinfonie, die viele in Anspielung an Beethovens 6. Sinfonie als Brahms' „Pastorale“ bezeichnen. Am 30. Dezember 1877 wurde das Werk im Musikvereinsaal zu Wien mit Hans Richter als Dirigent uraufgeführt und bescherte Brahms einen rauschenden Erfolg. Der mit dem Komponisten befreundete Chirurg Theodor Billroth schrieb über das Werk: *Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten!* Der Musikkritiker Eduard Hanslick lobte das Werk ebenfalls in den höchsten Tönen. Auch Brahms selbst war mit der Uraufführung seiner 2. Sinfonie äußerst zufrieden. Das Werk selbst war seiner Meinung nach allerdings zu melancholisch, wie er sich gegenüber seinem Verleger Fritz Simrock äußerte. Von Leipzig aus ging Brahms dann ab dem 10. Januar 1878 damit selbst auf Tour. Auch hier war die öffentliche Reaktion äußerst positiv, wobei immer wieder der Naturaspekt betont wurde. Der Charakter ist in dieser melodienreichen Sinfonie ein völlig anderer als in der vorangegangenen. Kein Wunder also, dass sie vielfach als das unproblematische, optimistisch helle und freundliche Gegenstück zu Brahms' erster Sinfonie gilt, in der ernste und grundsätzlich künstlerische Probleme behandelt werden. Im ersten Satz Allegro non troppo der zweiten Sinfonie zitiert Brahms sein Lied „Es liebt sich so lieblich im Lenze“. Der zweite, langsame Satz ist etwas schwierig zu erfassen. Darin sind nur wenig ausgeprägte Melodien und thematische Arbeit im traditionellen Sinn vorhanden. Der dritte Satz erweist sich voller origineller Ideen. Der Schlusssatz ist für den eher ernst gestimmten Brahms von geradezu heiterer Stimmung. Von den insgesamt vier von Brahms komponierten Sinfonien ist die zweite die am häufigsten im Konzertsaal erklingende.